

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Gleichheit in USA.

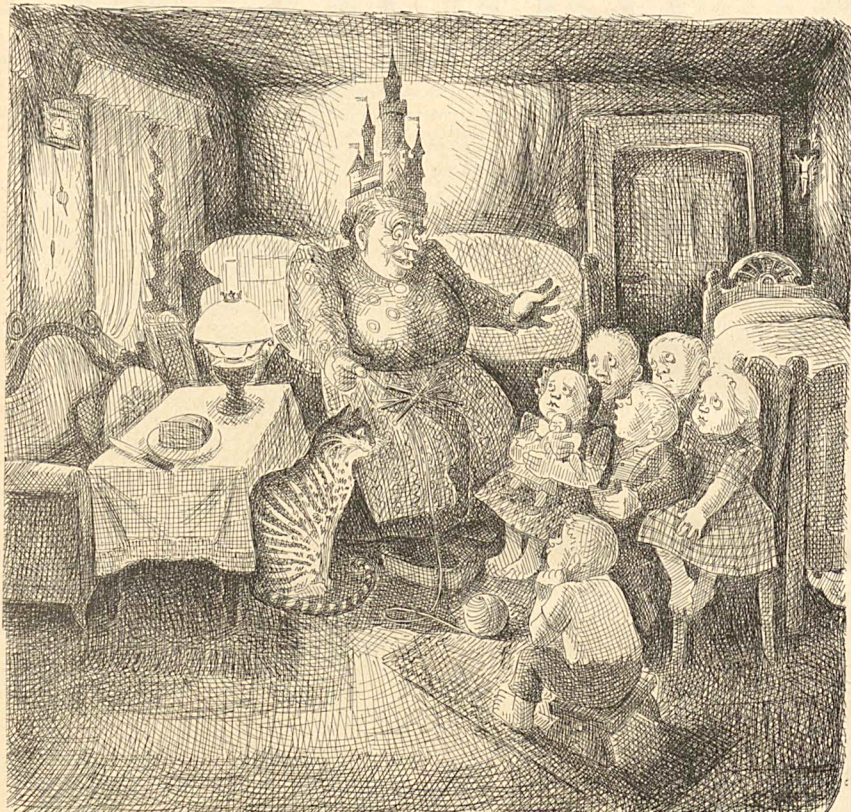
(Karl Arnold)



„Die wahre Gesundheit des Körpers und der Seele läßt sich nur in einer Atmosphäre der Gleichheit erreichen.“  
(Roosevelt)

Eguaglianza negli USA.: „La vera salute del corpo e dell' anima non si raggiunge che in un' atmosfera di eguaglianza... (Roosevelt)





... in dem Schloß aber wohnte eine wunderschöne Prinzessin.“

La favola: "... nel Castello però dimorava una bellissima Principessa.“

## DIE WESPEN

Die Natur ist wirklich praktisch. Die Wespen kommen gerade dann, wenn es den Zwetschkuchen gibt. Ich meine, sie ist für die Wespen praktisch, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß deshalb Zwetschkuchen gebacken wird, weil die Wespen auch der Zwetschkuchenzzeit angepaßt und richten ihre Fortpflanzung gerade so ein, daß die Jungwespen flügge sind, wenn die Zwetschkuchen blühen.

Man hat mir gesagt, die Wespen tun einem nichts, wenn man ihnen nichts tut. Ja, wenn ich nur wüßte, ob die Wespen von dieser Abmachung auch orientiert sind. Und wenn schon so etwas bei ihnen allgemeiner Brauch ist, so könnte es doch Sonderlinge unter ihnen geben, die sagen: „Ha, solche Abmachungen sind ein Fetzen Papier, Ich pfeife oder tue sonst was auf derartiges Brauchtum. Ich steche, wenn es mir paßt. Bin ich

nicht eine freie Wespe!“ Hols der Teufel, solche Individualisten konnte es doch auch unter den Wespen geben und wer garantiert mir, daß ich nicht gerade mit einem solchen Sonderling meinen Zwetschkuchen teile?

Weiß ich denn, ob die Wespe überhaupt weiß, daß es mein Zwetschkuchen ist, den ich bar bezahlt habe? Vielleicht gibt es bei den Wespen eine Doktrin von der Freiheit der Zwetschkuchen, auf Grund deren sie allen Zwetschkuchen der Erde für sich reserviert betrachten.

Also kurz und gut, mein Naturtrieb veranlaßt mich, nach den Wespen zu schlagen nicht wegen des blischen Kuchen, sondern weil ich denke, das Insekt könnte zum Angriff vorgehen. Ich führe einen Präventivkrieg. Ich schlage mit dem Kaffeelöffel nach ihnen, aber diese Bande verstellt sich, die Wespen achten meines Hiebess nicht, sie weichen aus und kommen immer wieder nur zur Nahrungs-basis zurück. Nicht eine Spur von Ehrgefühl hat so ein Vieh in der Taille.

Foltzick

## ENTTÄUSCHUNG

Zu einem Glaser ging ich dieser Tage. Ein Wech-Gefäß war mein Begehr. Das fähien mir ohne Frage recht zeitgemäß.

Jedoch auf dieses Manns Regalen pennten, mit Staub vermischt, nur grade noch sechs oder sieben Enten und weiter nicht.

Ich schähe Wasservögel lonst beträchtlich, wenn man sie brät. Die aber dienen einem Zweck, der nädlich kontantem geht.

Ist Jedes Glas geeignet für Konferenzen?

Nicht allemal!

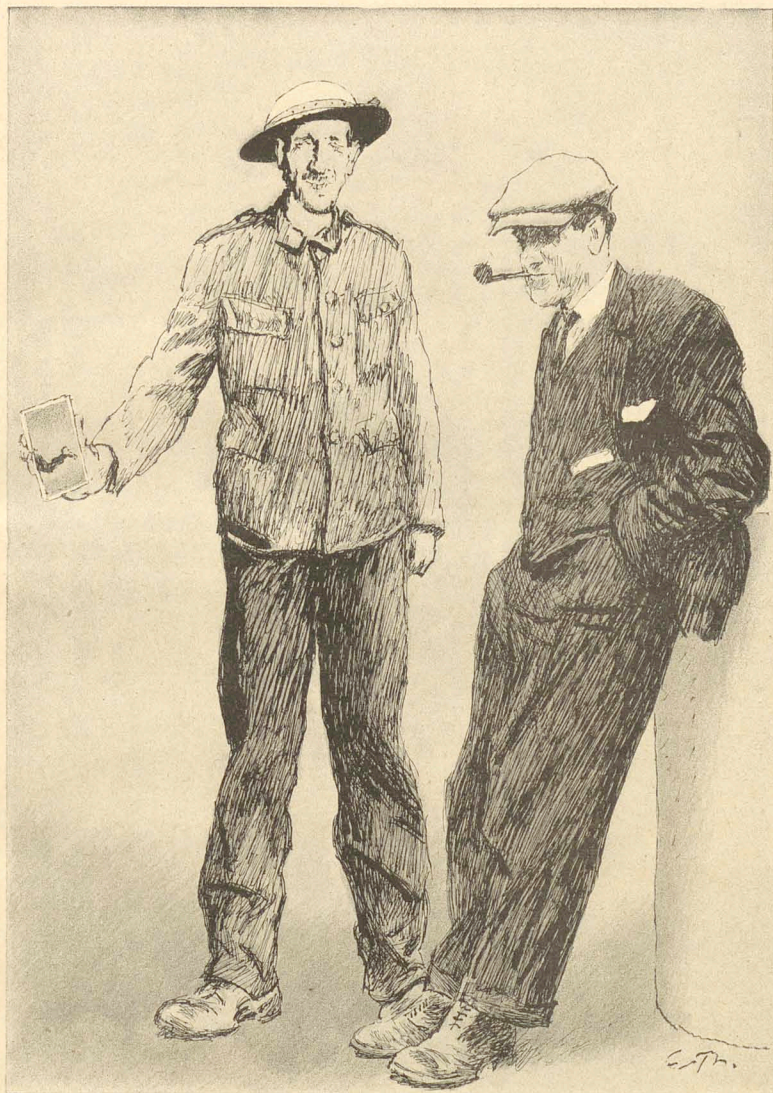
- So schied ich denn mit leicht gereizten Nerven aus dem Lokal.

Ratatöhr



# Schnelligkeit

(E. Thöny)

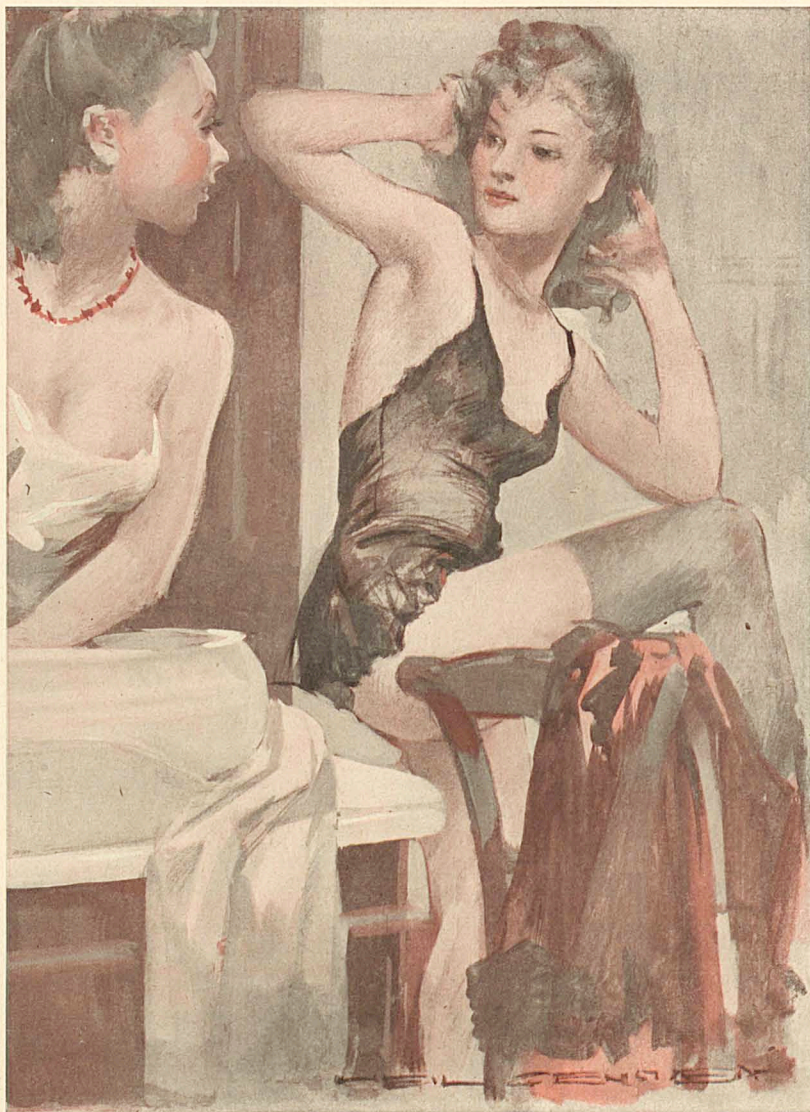


„... und dieses ist mein Kamerad bei unserem letzten siegreichen Rückzug. Der Momentverschluß war viel zu langsam!“

Celerità: „... e questo è il mio camerata nella nostra ultima vittoriosa ritirata. L'atturatore istantaneo è stato troppo lento!..“

## Sparsamkeit

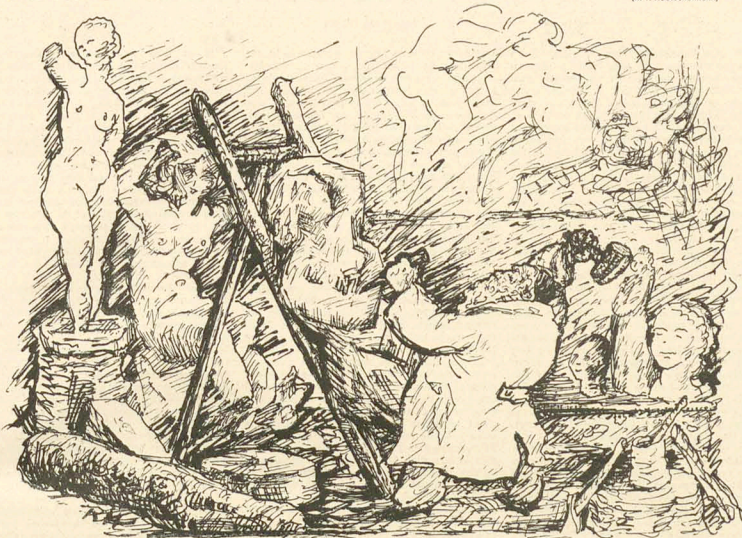
(K. Heiligenstadt)



„Das viele Ausgehen kann ich mir bald nicht mehr leisten!“ — „Kommst du mit dem Geld nicht mehr aus?“ — „Doch, aber mit der Seife nicht!“

**Parsimonia:** „Presto non potrò più permettermi di uscire sì spesso!.. — „Non ne vai più fucri col danaro?.. — „Eh sì, ma non col sapone!..“





## EINE KITZLIGE GESCHICHTE

VON HANS KARL BRESLAUER

Ich bin eine Ausnahme. Alle meine Bekannten haben nämlich einen Hund, während mich kein Hund hat. Ich trage also nichts dazu bei, die Gehsteige zu verunreinigen und werde in den öffentlichen Parkanlagen von keinem Hund an der Leine geführt. Wahrscheinlich ist auch das mitleidige Wohlwollen, das mir meine Bekannten entgegenbringen, darauf zurückzuführen, daß ich ihrer Ansicht nach nicht in der Lage bin, einen Hund zu ernähren, wohngehe sie darüber streiten dürfen, wessen Hund der folgsamste und reinsteigste ist? In einem Punkt jedoch sind sie sich genau so einig, wie sie über mich einig zu sein scheinen: und das ist die immer wiederkehrende Erklärung, daß ein Hundefloh jedes zweibeinige Wesen verachtet. Ich bin zwar, vielleicht deshalb, weil ich unbehindert durchs Leben wandle, über die feinschmeckerischen Gelüste eines Hundeflohes nicht so genau unterrichtet, glaube aber annehmen zu dürfen, daß die den Hundeflohen nachgesagte Menschenverachtung eine Erfindung der Hundebesitzer ist, die es nicht gerne sehen, wenn ihnen sich kratzenden Lieblingen in weitem Bogen ausweichen wird.

Denn, so frage ich mich, warum habe ich immer dann so einen kühnen Springer auf mir, wenn ich von einem Besuch bei meinen Bekannten nach Hause komme? Ich kann doch nicht annehmen, daß er mir als Gastgeschenk mitgegeben wurde? Vor einigen Tagen erst, als ich meinen Freund Willibald besuchte, der zwei Hündchen hat, die

aussehen wie schlecht selbstgestrickte Fußwärmer, sprang mir Fiffi auf den Schoß, während Schurli schweifwedelnd meine Hosenbeine umschmeichelte.

Meinem nicht vorgebrachten Einwand, daß Hundehaare einen dunklen Anzug verunzieren, hielt die Frau meines Freundes helllichtig entgegen, daß man sie jederzeit abbürsten kann, worauf sie und Willibald in wohlwunder, sonst bei ihnen überaus seltener Harmonie beteuerten, daß übrigens ein Hundefloh noch niemals einen Menschen angesprungen habe.

Da ich weiß, wie man sich als Gast benimmt, unterdrückte ich jeden lautwerdenvollenden Zweifel, empfahl mich frühzeitig und ging ins Kaffeehaus, wo ich in nächster Nähe einer reizenden Blondine ein leeres Tischchen fand.

Die Blonde war nicht so kühl, wie ich es Schurli und Fiffi gegenüber gewesen bin, und schon war ich nahe daran, mich an ihren Tisch zu setzen, als mir etwas über die Nierengegend kroch. Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken, und ich machte eine unmerkliche Bewegung, um den Kriecher aufmerksam zu machen, seine Forsachtätigkeit vorläufig einzustellen. Er tat es auch sofort. Diese Folgsamkeit mußte er aber mit dem Blut Schurlis und Fiffis eingesogen haben, denn als ich mich erheben wollte, um der entzückenden Nachbarin näherzukommen, krabbelte er bereits etwas tiefer herum. Eine neuerliche Bewegung meinerseits bewirkte ein stemmloses Stillhalten

seinerseits, und ich stand auf. Das heißt, ich wollte aufstehen, kam jedoch nicht sehr hoch, denn er mußte Luft bekommen haben, und ich ließ mich in den Sessel zurückfallen.

Die entzückende Blonde zeigte ihre Perlenzähne, der unentwegte Krabber tat etwas Ähnliches und biß zu. Harmlos stund steckte ich die Hand in die Hosentasche, klemmte zuerst mit dem Goldgriff dann weiter und drückte die Zeigefinger Spitze dorthin, wo ich glaube, am richtigen Platz zu sein. Er mußte sich aber erschreckt von dem Klimpern verzogen haben, denn plötzlich sprühte ich ihn zwischen Kniekehle und Strumpf.

Damit gab ich die reizende Blonde auf, weil es unmöglich ist, bewundernde Blicke zu werfen und die ersten einleitenden Worte zu sprechen, wenn man irgendwo etwas krabbeln spürt. Ich gab auch das Kaffeehaus auf; das Gastgeschenk meines Freundes Willibald mußte ich aber mitnehmen, und ging nach Hause.

Dort ging er den Weg allen Fleisches.

Bald darauf kam meine Frau nach Hause.

„Du weißt ja“, sagte sie, „daß ich nicht gerne ins Kaffeehaus gehe, aber gerade heute, wo ich dich einmal überraschen wollte, warst du nicht dort. Der Ober sagte mir, daß du, eine Minute ehe ich hinkam, gegangen wärest —“

„Kind, ich hatte einen Floh, ich mußte nach Hause“, antwortete ich, und dachte zitternd daran, was sich hätte ereignen können, wenn der Floh wirklich ein Misanthrop gewesen wäre.

# DIE STILLE STUNDE

VON EFFI HORN

Durch eine Verschiebung der Arbeitseinstellung hatte Herr Crusius nach dem hastig im Betrieb eingehommenen Mittagessen unvermutet noch anderthalb Stunden freie Zeit. Er war müde und abgespant und rechnete sich aus, daß er, wenn er sich um dem Wege hin und zurück etwas eilt, eine gute Stunde zu Hause zubringen konnte. Eine stille Stunde, dachte er sehnsüchtig und spürte schon im voraus etwas von jenem Behagen, das nur erlaubtes Nichtstun gibt. Eine halbe Stunde später schloß er vorsichtig die Tür seiner Wohnung auf, hing leise den Mantel an den Haken und wollte eben sein Zimmer betreten, als am andern Ende der Wohnung der Fußboden krachte, eine Türklinke knackte und eine Stimme fragte: „Werner — bist du's?“

„Ja“, sagte Herr Crusius unlustig, denn er sah einen Schatten am wolkenlosen Himmel seiner Freizeit auftauchen und hatte nur den einen Wunsch, jetzt ungestört zu bleiben. Überdies konnte es für niemanden einen Zweifel geben, daß er und kein anderer gekommen sei. Aber Frau Neuhaus, seiner um zwanzig Jahre älteren, verwitweten Schwester, die mit ihm zusammenlebte, gefiel es häufig, so zu tun, als sei sie aufs tiefste von der Anwesenheit eines Menschen überrascht und erschrocken, als habe sie Einbrecher vermutet und müsse nun erst durch die Gewißheit seines und keines anderen Hierseins beruhigt werden. Während sie noch mit dem Ausspielen dieser kleinen Szene beschäftigt war, ging Herr Crusius rasch in sein Zimmer.

Es war säuberlich aufgeräumt. Die Bücher, in denen er abends gelesen hatte, waren alle wieder ins Regal zurückgestellt worden, ein Blumentopf stand auf der einzigen freien Ecke seines Schreibtisches, was ungemiein dekorativ war und ungemiein störte — aber mit dem Vorsatz, es sich trotz allem wohlsein zu lassen, überwand Herr Crusius die leise Unlust, die ihn vor soviel fremder Allgewalt überkommen wollte, und streckte sich auf einem dazu geeigneten Polstermöbel der Länge nach aus.

Ganz fern hörte er einen Lautsprecher, aber das Geräusch ging ihn so wohlthuend wenig an, und schon senkte sich der Frieden dieser stillen Stunde langsam auf seine unruhigen Nerven — da brach es donnernd über ihn herein. Frau Neuhaus, die bei seiner Ankunft in wohl-

verdientem Mittagsschlummer gelegen hatte, entwickelte in der Gewißheit, nunmehr ein Publikum zu haben, die ganze ungeheure Aktivität, die sie in den stilleren Stunden ihres Alleinseins in sich aufgespeichert hatte. Sie begann bei weit offenem Küchenfenster mit Töpfen um sich zu werfen, kehrte polternd unter Schränken, deren Fülle für das Druntergeschoben des Besens hörbar zu niedrig waren, zum quetschenden Schubladen gewalttätig auf und warf sie krachend wieder zurück, gelopipte den Gang hinauf und wieder hinunter und bewies solchermaßen, daß sie zu keiner Sekunde des Tages untätig war.

Herr Crusius bestaunte wie schon so oft diese um sich selbst rotierende Kraft. Er dachte, so wie ihm jetzt, müßte es wohl einem Stück Holz unter der Kreissäge zumute sein. Es fiel ihm ein, daß seine Schwester, die ihn mit tyrannischer Mutterliebe großgezogen hatte und nach früherer Witwenzeit einfach zu ihm gezogen war, unaufhörlich zu Auseinandersetzungen mit ihrer Person zwang. Mit unermüdlicher Geduld zog Herr Crusius seit zwanzig Jahren immer wieder schwache Zäunchen um das kleine Beet seines privaten eigenen Lebens, aber mit der Energie einer Kuh, die Jenseits des Drahtzaunes fetteren Klee zu sehen meint, trampelte die rüddliche kleine Schwester diese Zäune nieder, brach ein in die Gehege seines armen Herzens, schaute sich triumphierend darin um und tat laut kund, daß man vor ihr nichts verbergen könne und daß es überdies in diesem kleinen Privatreich nichts zu sehen, nichts zu bewundern und nichts zu holen gebe. Muh, muh — dein Klee hat auch nur drei Blätter und du tust, als hättest du lauter vierblättrigen. Herr Crusius kämpfte, wie schon oft, auch jetzt mit solchen Bildern, die ihn bedrängten, und hatte eben den Übergang zum Frieden seiner stillen Stunde wiedergefunden, als leise die Tür aufging. Es war beinahe nichts davon zu hören, aber in der Erfahrung eines vierzigjährigen Lebens mit leise sich öffnenden Türen, spürte er dies Eindringen eines fremden Menschen in allen Fasern seines Körpers und fragte laut: „Was ist denn?“ „Möchtest du nicht etwas Warmes haben, Werner?“ fragte Frau Neuhaus betont sanft, und Herr Crusius blieb nichts anderes übrig, als sich entsetzlich ins Unrecht zu setzen durch die unsanfte Erwiderung: „Aber nein, danke.“

„Nun, es hätte ja sein können“, versetzte Frau Neuhaus gekränkt, obwohl sie seit Jahrzehnten wußte, daß es nicht so zu sein pflegte. Dann war es wieder ein paar Minuten still. Plötzlich aber war ein Wispern im Gang, ein glitzliches natürlich, das sich an Poldi, den Dackel, wandte und ihn hörbar aufmerksamer machte, zu dem er bis dahin lautlos auf seinem Kissen gelegen hatte, begann daraufhin ein zunächst unterdrücktes, dann immer lauter werdendes Gefläk anzustimmen, und es war klar, daß Frau Neuhaus es für angebracht gehalten hatte, Poldi durch den begeisterten Hinweis auf einen späteren Spaziergang in einen Freudentaumel zu versetzen. Diesen kunstvoll herbeigeführten Freudentaumel suchte sie nun ebenso kunstvoll zu beschwichigen durch das strenge Geflüster: „Wirst du still sein — wie ist ein braver Hund — wart — wart — — wart — —“

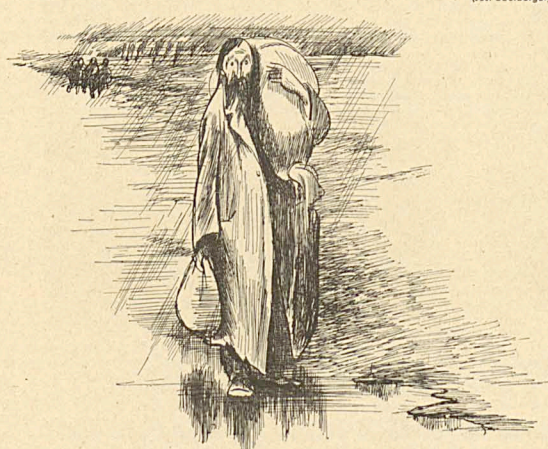
„Güliger Himmel!“, stöhnte Herr Crusius und drehte sich gesäuelt der Wand zu. Da öffnete sich jedoch schon wieder lautos die Tür und Frau Neuhaus erschien abermals, in Haltung und Miene ein einziger hohelstovler Vorwurf, im Blick die laute Anklage: „Ja, ja, ich weiß, daß ich dich störe!“ Vor sich aber hielt sie als Schild gegen jede Zurechtweisung eine Ansichtskarte, die seit den frühesten Monatsstunden auf einem Tischchen im Gang gelegen und vor jeder Betrachtung gewartet hatte. Sie legte sie vor Herr Crusius' Nase auf den Rauchtisch, es erfülle sie damit eine ebenso schwierige wie heilige Pflicht, für die sie natürlich keinen Dank erwartete. Im Gegenteil, sie erwartete sichtlich einen Tadel und war gewillt, ihn mit demütig gesenktem Kopf hinzunehmen. Aber Herr Crusius setzte ihr die schon recht lächerbar über ihrem Schilf schwebende Märtcherykone nicht auf weilt gesenkte Haupt, sondern stellte die himmlischen und die irdischen Fronten in ihren Ausgangstellungen wieder her durch ein föhliches „Danke schön.“ „Bitte“, sagte Frau Neuhaus voll zufriedener Güte und ging aus.

„Schade“, dachte Herr Crusius, „ist sie jemand und weiß er nur nicht, deshalb möchte sie immer jemand sein.“ Und jetzt machte er wirklich die Augen zu und begann zu träumen. Da läutete das Telefon draußen. Er hörte im Gang die Stimme seiner Schwester: „Ja — ich wußte natürlich auch nichts davon, Fräulein Kraus. Mir sagt er doch nie vorher, wann er heimkommt. Wie? Nein, das möchte ich nicht. Er ruht endlich ein bißchen, und Sie erreichen ihn dann später wieder im Betrieb.“ Und dann machte es „kling“ und noch einmal „kling“, die Teilnehmer hatten abgehört. Herr Crusius fühlte mit einmal eine ziellose Traurigkeit. Wie lies Kraus angerufen und Frau Neuhaus sich einfach zwischen ihm und sie geschaltet hatte. Natürlich würde Liee ihn im Betrieb erreichen, aber es wäre doch so hübsch gewesen, wenn er jetzt mit ihr hätte sprechen können. Und dabei konnte seine Schwester Liese Kraus ganz gut leiden. Er stand auf und ging hinaus und fragte Frau Neuhaus, warum sie ihn nicht ans Telefon gerufen hätte? Sie schüttelte den Kopf und sah unentschieden an und sagte demütig: „Aber Werner — meinst du, ich hätte es gewagt, dich nochmal zu stören und mich wieder so anschreien zu lassen?“

„Ach so — natürlich“, sagte er lustlos. „Also dann auf Wiedersehen.“ Und in jäher Auflehnung knallte er die Tür zu. „Das ist der Dank“, sagte Frau Neuhaus etwas ziellos, doch nicht unzufrieden. Herr Crusius fühlte, wie im Lärm der Straßen die Unlust wieder in ihm abfiel. Er sehnte sich nach seiner Arbeit, bei der es nicht immer sinnlose Widerstände zu überwinden gab, und verarbeitete sich im Geiste eine schallende Ohrfeige dafür, daß er sich eingebildet hatte, ihm, ausgerechnet ihm werde unversehens eine stille Stunde in den Schoß fallen. Und zum Glück kam ihm darüber schon wieder das Lachen, in dem er auch der energischen Schwester ihre boshafte Dickköpfigkeit verzieh und dachte: „Dabei macht sie doch so gute Röhmedeln.“ Und er dachte es so laut, daß die Vorübergehenden ihn ansehen und lachen mußten.

## Im Osten - Nell'est

(Jos. Oberberger)





# Am Krankenbett des Dollars

(O. Gulbransson)



„Verdammt, mit Kraft hat das nichts zu tun, das scheinen mir Blähungen zu sein!“

Al letto del dollaro malato: “Maledizione! Ciò non ha nulla a fare colla forza. A me sembrano ventosità..”



„Los, steh auf, ich nehme Dich im Wagen mit!“ — „Geht nicht, ich reite!“

„Ervia, alzati! Ti prendo con me in macchina!.. — “Non va: lo cavallo.“

## DER ALTE KNECHT

VON HEINZ STEGUWEIT

Sie sprachen von dem neuen Knecht, und die Mägde waren vorwitzig, wie er wohl aussehen würde. Man wußte, daß er vom Gamanderhof kam, der seit vorgestern, vom Blitz getroffen, in Rauch und Asche lag. Wohin also mit dem Personal? Es suchte sich andere Krippen, und einen der Knechte erwartete man hier oben beim Grafen, wo die Mägde so neugierig Ausschau hielten.

Um Mittag kam der Mann. Barmherziger Himmel, ein alter, ein großer Kumpan mühte sich den Berg hinauf, das Gesicht wie Leder, die Hände wie Schwarzbrotrinde. Die Mägde hätten was zu kichern, sei's aus Spott, sei's aus Enttäuschung. Nur der Graf, der nahm den Gevatter gern in Empfang: „Du heißt?“

„Kupferling, Herr.“

„Genauer —?“

„Tobias Kupferling, Herr.“

„Wie alt?“

„Weit über die Siebzig.“

„Verheiratet?“

„Nee.“

„Warum nicht?“

„S'hat an Zeit gemangelt Herr. Dies zu Gnaden, auch Junggesellen sind ehrlieh!“

Tobias Kupferling war willkommen. Seine Habe bestand aus einem schabigen Lederkoffer, die die Hand so fest wie möglich trug, eifersüchtig wurde der Besitz gehütet, alles andere hatte Tobias Kupferling beim Brande verloren. Der Mann roch noch immer wie ein Rauchfang, so nach Quaal und Feuer; nun zog er ein bei den Gräflichen, er hieß der „neue Knecht“ und tat Jede Pflicht, meist sogar vieles drüber. Aber der Lederkoffer, der mit dem eisernen Schloß, der wurde bald zum Geheimnis, wogentlich zur Legende. Man denke: Tobias Kupferling, der sonst nichts hatte als Wams und Hose, schleppte das Gepäck allethalben mit. Beim Melken stand der Koffer neben der Kuh, beim Schlafen unter Stroch, beim Mähen oder Lämmerhüten alleweil zwischen den Füßen.

Der alte Kupferling darum foppte, dem blieb er Jede Antwort schuldig, wer aber gut und

offen fragte, dem gab Tobias diesen Bescheid: „Was drinnen ist? Nur das: mein bißchen Glück.“ Es sollte genügen. Und es genügte dennoch kaum. Durch Regen und Hitze, durch Schnee und Wind begleitete der Koffer seinen wunderlichen Troll. Bald schmähte niemand den Kupferling mehr, der nicht nur Jede Arbeit tat, der auch Jede Arbeit konnte. Er bestimmte, wann der Hater vom Felde und die Saat ins Kleestück kam. Er fütterte die Bienen, er pflopfte das Obst, er dangelte die Sensen, er selchte das Fleisch. Gelemt war gelernt. Aber das Rätselraten um den Koffer hielt an, und die Vermutungen heckten einander aus, bald zwei Jahre lang, je nach Geschmack und Phantasie. Er besitzt ein Sparkassenbuch, meinten die jüngeren Knechte. Er hat einmal geliebt und hütet die Briefe, schworen die Mägde. Er ist Veteran, er wird einen Orden haben, sprach der Herr Graf. Und einmal, als zur Nachtzeit ein trunkener Rorbursch den Koffer stehlen und zerschneiden wollte, gab's häßlichen Tumult: Tobias blüete am Kopf, die Knechte kamen zu Hilfe, tags darauf jagte der Graf seinen wüsten Rorburschen vom Hof. So recht erholt hat sich der alte Kupferling dann nie, er wurde noch stiller, noch sonderlicher; kurz vor dem achtzigsten Lebensjahr fand man ihn auf den Spreusäcken, selig und hinüber, der Koffer stak zwischen den Fäusten, und es sah aus, als hätten die rüstigen Hände das Gepäck endlich öffnen, sein Geheimnis zum erstmalig enthüllen wollen. — Zu spät. Aber das Angesicht schlummerie vorst, fast lächelnd, der Friede war mit ihm, in Jeder Furche ruhte etwas aus, und das Ganze schien nicht ohne inneren Glanz. Etwas so, als wäre der Arme nun ziemlich reich. Jedenfalls reich genug, daß andere ihm den Koffer unangelegentlich aus den Händen lösen konnten, um das Geheimnis dem Grafen zu bringen.

Aus wurde Tobias Kupferling zum Friedhof getragen, die Sonne schien, es gab viele Blumen, und seltsam auch, daß sich keiner ausschloß vom Geleit. Wer hatte mit dem Alten je etwas Liebes gesprochen? Nun sagten alle, er wäre eines Liebens würdig gewesen.

Nach dem Begräbnis rief der Graf das Gesinde

um sich. Er sprach: „Leute, der brave Tobias hatte keinen Erben, wir wollen gemeinsam den Koffer öffnen.“

Man schauerte etwas, als der Hufschmid das Schloß sprengte. Wenn das der alte Tobias sehen würde, wenn er das erleben hätte — Und der Graf langte in den Koffer, zog eine Flasche aus dem Gehäus. Eine dicke Flasche Schaumwein, dazu einen Brief, dessen Datum wohl sechzig und mehr Jahre alt war. In dem Brief schrieb Kupferlings erster Meister: „Du gehst nun auf Wanderschaft in die weite Welt und mein Segen begleitet Dich. Nimm Zehrgeld und Brot für die ersten Tage. Nimm auch diese Flasche, sie ist kostbar. Die sollst Du trinken, wenn Du ein Weib hast und einmal wahrhaft glücklich bist...“

Der Graf hatte den Brief verlesen. Die Mägde drückten ihre Schürzen vors Gesicht, die Knechte bliesen die Backen auf: Der Tobias war ein rechter Schöps gewesen.

Man wolle Gläser holen, kleine Gläser zwar, bat der Graf, und weil sich keiner aufs Öffnen solcher Flaschen gut verstand, drehte er selber den Korken aus dem gläsernen Hals. Man hörte kein Knall, auch schäumte der Wein nicht mit ungestümmer Heiterkeit, nein, ohne perlendes Mousieren rann er in die dargereichten Gläser. Weil aber viele am Umtrunk teilhaben sollten, machte das Erbe für jeden nur eine Fingerhutsmenge aus. Man kostete, man schmeckte, man schlürfte, — und es geschah viel Enttäuschung ringsum. Der Graf sprach aus, was alle dachten: „Der Schaumwein hat zu lange gelegen, er ist zu alt geworden, nun schmeckt er flach und sauer, schade um die Kostbarkeit!“

Leute, wie hat der alte Kupferling sein Geheimnis immer genannt?“

„Sein bißchen Glück, Herr Graf.“

„Ach ja. Nun geht ein wenig tanzen, liebe Leute!“ Gott hab ihn selig den armen, den sadummen Knecht Tobias Kupferling.

## ELSTERN

Von Heinz Friedrich Kamecke

*Unter den Birnbaum, dem blühenden,  
Liegen grüne Eierschlän, mit Aschgrau  
Und Olivenbraun bedropt.  
Elstern haben im Wipfel gebrütet.  
Ach, die Sonne mag wissen,  
Wo die Jungen geblieben!*

*Da steht nun das Korn in der Milch,  
Und die jungen Atzeln, metallischen Glanzes,  
Steben schon über die Knicks,  
Brot herbeifend und Freude.*

*Unter dem Birnbaum, prahlen  
Gebrote Früchte süßduftend im Gras,  
Und die Elstern durchschwingen die kühle  
Bläue,  
Rufen zur Hodzeit.*

*Oben im herbstlichen Feuer des Baumes  
Sammeln sich lärmend die Stare zu schaltenden  
Flügen;*

*Aber die Scheuen unter den Vögeln  
Bleiben im Lande,  
Streichen über die niedrigen Dächer,  
Daß die Känter erschröcken: Es gibt einen  
Toten!*

*Wieder öffnet der Birnbaum die Bläuenagen.  
Auf dem Kranz aus Reisig und Dornen  
Brüten die Elstern:  
Aber ich, traue mich nicht aus Gelege,  
Harrt des Spiels obgleichnen;  
In dem weißen Fahnen der Schwingen  
Schwirren die Elstern von Wipfel zu Wipfel,  
Kupfern schillernd, lebende Pfeile.*



# GUSTAV LOHSE BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien



100

Die Milch als Träger



Lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdaulich und gut ausnutzbar zu machen durch Anlagerung an Milchweiß!

**Lohse Mineral-Milchweiß Präparate**

3 Köpfe  
Das Gütezeichen für

## Wunderjam

Kossack u. Ältere  
Kosmetik-Fabrik  
Düsseldorf

**8. DEUTSCHE REICHSLOTTERIE**

Über 100 MILLIONEN RM werden in den 5 Klassen der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt ausgespielt! 480 000 Gewinne, 3 von je 500 000.— RM und dazu 3 Prämien von je 500 000.— RM

1/4 Los nur 6.— RM je Klasse! Ziehungsbeginn: 16. X. 42.

Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei!

Kleine Ursachen ...

Holzgitter an älteren Stühlen und Bänken können auch das beste Strumpfgewebe zerstören. Diese rechen Widerhaken sollte man sofort durch Abschliffen beseitigen, um unnötige Strumpfchäden zu verhüten.

Wer Glück hat

und Luise **BESSAPAN** der erregt sich auch etwas an, daß jedes Foto wirklich eine damit erhaschten Film- und Kunst!

**BESSAPAN**  
der ganz **Vorgeländer** Film

Für deinen Soldaten eine echte **VAUEN**

Älteste **VAUEN** Bräupfeifenfabrik **VAUEN** Nimbo.

**Jetker-Pudding**

mit entrahmter Frischmilch kocht man so:

GLÜCK **Immune** gegen Mücken und Nisse

Was ist Vergeudung?

Wenn man mit zu feuchter Zahnbürste über das „Rosodont“-Stück streicht. Dadurch löst sich zu viel von dem kostbaren Stoff, der nutzlos über den Zahnersatz fließt. „Rosodont“ ist im Verbrauch infolge der festen Form sehr sparsam!

A.-H.-BERGMANN WALDHEIM(SA)

Florio Marsala — ein Spitzenvertreter der jahrtausendalten Weinkultur Siziliens. Vollmundig, würzig und gehaltvoll will er andächtig und in kleinen, prächtigen Zügen genossen werden.

## FLORIO MARSALA

VINO DI SICILIA

Man rührt Dr. Oetker Puddingpulver mit den angegebenen Mengen Zucker u. Mehl (Mehl) an und bringt die Milch unter Rühren mit einer Dose Sals zum Kochen. Die todyende Milch nimmt man non der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen.

**Wichtig für Verbraucher von Tarr!**

Niemals Seifenreste vom Gesicht mit Tarr abwischen. Erst Wasser nehmen, dann das Gesicht abtrocknen und zum Schlaf verreiben Sie wenige Tropfen sparsam über alle rasierten Stellen. Tarr nicht abtrocknen!

Also: Nach dem Rasieren Tarr, aber mit Bedacht!

**Rosodont**  
Bergmanns feste ZAHNPASTA

1892-FÜNFZIG JAHRE-1942

# 50

EDELWEISS-CAMEMBERT

**TROPON**

Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Tropone, Kilo-Müllion

**Madaus**

Arzneimittel aus Frischpflanzen

DR. MADRUS & CO. RADEBEUL/BERLIN

**HAMMER**

Das Schutz-Zeichen für die Original-Erzeugnisse der **HAMMER BRENNEREI** Schöneberg & HEILBRONN WEINBEREREI und FABRIK FEINER LIKÖRE

Ohne Auszusetzen

pullt sich ihr Füllhalter der ein-willigsten Handhabung an, denn sie ist besonders dünnflüssig und dabei lebstark, die bewährte

## UHU

Füllhalter-Tinte

Ein leerer Cremekopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.

**Ellocar**



# Zwei junge Herren aus Schweden

Von Wilhelm Hammond-Norden

Der Wirt war höchst erstaunt. Wie war das nur möglich? Die beiden jungen Herren aus Schweden, die gestern das Zimmer bei ihm gemietet hatten, hatten einen so ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die Freude über das Glück, ein paar Tage in Venedig wohnen zu dürfen, hatte ihnen nur so aus den Augen geleuchtet. Und in der Nacht —

Sven und Ago waren 19 Jahre Jung. Sie hatten für drei Wochen ihre skandinavische Heimat verlassen, um sich einige der schönsten Städte Italiens anzusehen. Sie verstanden kein Wort Italienisch, aber das störte sie nicht, im Gegenteil, es

erhöhte den Reiz des Abenteuerlichen. Sie hatten auch keinen Reiseführer mitgenommen. Sie entdeckten sich ihre Sehenswürdigkeiten selbst, und wenn sie eine übersahen, so kam es ihnen nicht drauf an.

Als sie matt waren vom Schauen, gingen sie in eine kleine Taverne, in der es köstlichen Wein gab, aber sonderbarerweise keine Makkaroni. Darüber wunderten sie sich, sie hatten geglaubt, daß es in Italien überall Makkaroni gäbe. Am Nebentisch saßen zwei schöne, junge Damen. Die Schweden fragten die Damen, warum es hier keine Makkaroni gäbe, die Damen ant-

worteten lachend, daß sie nichts verstünden, und so ergab es sich im Handumdrehen, daß sie selbst am Tische saßen. Da die Damen einige Brocken schwedisch wußten, kam sogar eine Art Unterhaltung zustande.

Als der Abend kam, fanden sie, daß es zu schade sei, in der rauchigen Taverne zu sitzen. Sie brachen auf, schlenderten durch die Märchenstadt und dann trennten sie sich, paarweise. Ago ging mit seiner Schönen nach links, während Sven die Seine nach rechts entführte.

Spät in der Nacht trafen sich die beiden jungen Männer in ihrem Hotel wieder. Sie waren schon immer begeistert von Italien gewesen, aber so gut wie heute Abend hatte es ihnen noch nie gefallen. Da es erst 19 Jahre alt waren, darf man ihnen nicht übel nehmen, daß sie versuchten, das soeben Erlebte im Gespräch noch einmal auf-

**Wolle - Seide  
Modeneuheiten**

*Wichler*

das führende Haus  
für Qualitätsstoffe

MÜNCHEN Löwengrube 23  
WIEN Bauernmarkt 5-7

**Neuen Lebensmut  
bei Asthma u. Bronchitis**

**Breitreut's Asthma-Tulooerl**

Wirkung anhaltend - löst - beruhigt - guter Nachschlaf.  
Überzeugen Sie sich von der Wirkung - Probe RM 1, 19 in Apoth.  
Falls nicht erl. oder wenn Breitreut's schmerzlos am Horstall  
**Breitreut's K. G., Berlin-Tempelhof 23 Rumpfenstraße**

Neu 1907  
Breslauer  
Brennerei

**Schidwan**

Er kommt wieder!

**Bei jeder Tablette  
dean Danken:**

Mit Seifenmilch füllt man immer lauwarmes (lau- und  
heißes) Wasser. Wollt nicht zu heiß nehmen und nicht zu heiß,  
als es die Verdauung vermag!  
Wer allem über: Süßlich nur bama, wenn es umbebingt  
not tut.

**Silphoscalin-Tabletten**

Wenn alle Blut erstickt beben, so kommt jeder Hypo-  
tonie, hier es kommt.  
Carl Hübler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präpa-  
rate Silphoscalin und Thyral.

**FASAN**

Erst die Front!  
dann die Heimat

FASAN  
0.10 m/m

Tinte u. Ausziehtusche,  
Dauer-Schreibbänder, Kopierpapier

**Gutenberg  
Kleb-All**

wasserfest  
klebt u. repariert  
Alles was es gibt!

Klebstoff  
Klebstoff  
Klebstoff

Stempelkissen u. Siegelacke aller Art

**Klebstoff u. Büroleime**

GUTENBERG-Werk für Bürobedarf m. B. M. Mainz a. Rh.

Die Qualitäts-  
Stifte

**LYRA ORLOW  
6300  
LYRATO  
646**

LYRA-BLEISTIFFFABRIK, NÜRNBERG • GEG. 1908

**8. Deutsche Reichs-Lotterie**

480 000 Gewinne mit über  
**Einhundertzwei  
Millionen RM**

3 Prämien zu RM 500 000  
3 Gewinne zu RM 500 000  
3 Gewinne zu RM 300 000  
3 Gewinne zu RM 200 000  
18 Gewinne zu RM 100 000  
24 Gewinne zu RM 50 000

und die enorme Anzahl  
der Miltelgewinne

Loospreis für jede Klasse  
1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256  
3-12-15-24-1-14-1-72-

Bestellung sofort erbeten  
Staatl. Lotterie-Einnahme  
**OTTO PETERS**  
Hamburg 19 Emsbühlener Chaussee 23  
Postfach 6000 L. Konto Otto Peters,  
Hamburg 154.

**Briefmarken**

von Großdeutschland.  
Versand von Auswahlen. Ans auf  
von Sammlungen, einz. Kartons und  
Hinterlassenschaften.  
**Nordisch-Müller München 9  
Frauenstraße 6**

**Für Ihre Gesundheit**

ist das Beste gerade gut genug.  
Die Vorzüge des Materials (Zell-  
stoff-Fium) und peinlichste Sorg-  
falt bei der Herstellung erwarben  
und erhalten der neuzeitlichen  
Cosmeto-Hygiene des Vertrauens  
von Millionen Frauen im In- und  
Ausland.

**Camelia**

Achtung! Ein Griff und er ist wehrlos!

**Jiu-Jitsu**

Diese unsichtbare Waffe zur sicheren  
Selbstverteidigung schützt Sie vor Ge-  
fahr! In richtiger Griff- und der  
stärkste Gegner ist wehrlos! Lernen  
Sie Jiu-Jitsu zu Hause, der best.  
buck. Jiu-Jitsu-Meister Erich 8. H. H.  
unterrichtet auch Sie brieflich. Für 30  
Bpt. im Marken (die Ihnen auf das  
Kursgeld aufgerechnet werden) er-  
halten Sie den illust. Prospekt von  
H. Zickert, München 28, Postf. 128 d

**KALODERMA  
Kosmetik**

★ Kaloderma-Kosmetik-  
Präparate sind von so kon-  
zentrierter Wirksamkeit,  
daß auch geringe Mengen  
die volle Wirkung erzielen.

**Korken draut und  
Schluß für heute!**

Ganz recht, gnädige Frau!  
Wenn Cinzano ist durch die  
demn gestiegene Nachfrage  
knapp geworden. Und wenn  
man dann von Zeit zu Zeit  
eine Flasche erwischt, ist das  
gar kein Grund, sie auf einem Ruck  
auszutrinken. Das sich angedehnte  
unbeschränkt haltbar ist, reicht sie eine  
ganze Weile. Aber bitte, gut gekühlt servieren  
- so schmeckt der Cinzano am besten.

**CINZANO**  
In unveränderter Güte

**Wollen Sie Ihr Haar selbst  
mit dem praktischen Haarwollgel, "TEWEX"**

Deutsches Reichspatent  
Wollt ihr so trocken, schone das  
Haar. Das Wollen kommen fertig  
mit dem Carel. Sind haltbar  
haltbar. Günstig für alle Frauen.  
arten! Auch für Herren!  
Cinzano 1907. So ist Dürre  
Büchlein im schünen Friseurver-  
fahren liegt bei. Zu bestellen bei  
Vorher so

**TEWEX-Vertrieb, München 2 / 58, Schloßbach 163**

Schicken Sie den SIMPLICISSIMUS  
wenn Sie ihn gelesen haben an die Front!

**KRONEN-  
KRAWATTEN-FABRIK**

**Fritz M. Tübke &  
BERLIN 2a**

**Platt Jod-Tinktur  
SEPSO!**

zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt,  
bei Gartenarbeit, im Be-  
ruf und beim Sport durch  
Schnitte, Stiche, Risse, Bisse  
u. dgl. soll man zur Vermeidung  
von Entzündungen und  
Eiterungen sofort mit der bewährten Sepsotinktur  
desinfizieren.

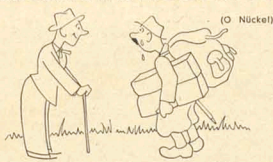
Sein Desinfektionsmittel  
In Flaschen ab 10 Pf. erhältlich.  
Erlauben Sie 4 Pf. 10 Pf. 20 Pf.

LINDBERG-WERKE DRESDEN



leben zu lassen. Sie redeten viel und lange und schwärmerisch. Und dann fragte Sven: „Sag mal, Agge, habe ich eigentlich schwarze Augen?“  
 „Nein“, sagte Agge lachend, „wieso?“  
 „Meine Liebste hat mindestens zehnmal zu mir gesagt: du hast so schwarze Augen! Du hast so schwarze Augen!“  
 Agge erwiderte: „Du, das war ein Mißverständnis. Sie konnte ja kaum schwedisch. Sicher wußte sie nicht, was „Fuße“ auf schwedisch heißt.“  
 Wie gesagt, der Wirt war sehr erstaut. Zwei so nette junge Männer... und mitten in der Nacht bekommen sie sich in ihrem Zimmer zu prügeln. Nach erstaunter aber wie er, als er sah, wie sie am nächsten Morgen höchst einträchtig nebeneinander die Treppe herunter kamen und friedlich sowie mit bestem Appetit ihr Frühstück verzehrten.

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



In meinem Dorf begegnete mir ein Ortsfremder. Er schleppte schwitzend an einem ungewohnten Rucksack, unter beiden Armen trug er dicke Pakete. Als er mich sah, fragte er: „Wie weit ist es noch bis zur nächsten Bahnstation?“  
 Ich antwortete:

„Wenn Ihnen kein Schutzmann begegnet — zehn Minuten! Sonst dauert es mindestens drei Jahre, bis Sie abfahren können!“  
 J. H. R.

\*  
**Grat M.** (um 1850) war wieder einmal in Geldverlegenheit. Er schickte einen kostbaren alten Ring im Werte von fünfzigtausend Franken an seinen Leibjuwelier und bot ihn für dreißigttausend zum Kauf an.  
 Nach ein paar Tagen kam das Paketchen mit folgendem Begleitbrief zurück:  
 „Herr Graf, der Ring ist leider für dreißigttausend nicht anzubringen — ich kann nur zwanzigttausend bieten. Sollten Sie einverstanden sein, so öffnen Sie bitte das Päckchen gar nicht erst, sondern lassen es an mich zurückgehen. Ich schicke dann sofort das Geld.“  
 Wütend reißt der Graf das Päckchen auf und findet neben dem Ring einen Zettel:  
 „Also schön, ich gebe Ihnen auch dreißigttausend.“  
 F. F.

**Durchlöcherete Kochtöpfe** heißt **Alles-Kitt**

Alles-Kitt mit Alabaster oder Gips oder Kreide zu einer homogenen Masse vermengt gibt zum Beläuf ein vorzüglich Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

**Agfa**

immer ein Zeichen für photographische Wertarbeit

**überlegen** heißt **Spectrol sparen!**

Es ist Verschwendung, über jeden Fleck Spectrol zu gießen, ohne zu überlegen. Einfache Schmutzspritzer oder Zuckerflecke z. B. können fast immer mit warmem Wasser beseitigt werden. Wo aber ohne Verschmutzungen - insbesondere Fettflecke - ohne Schädigung der kostbaren Stoffe entfernt werden sollen, wo ein Kleidungsstück gefährdet ist, da ist Spectrol am Platz. Dafür muß heute Spectrol aufgespart werden.

**Reden lernen**  
 für kleineren u. größeren Klassen  
 15 Lehrblätter (Kurzform)  
 „Preisliste und Vertragsbest.“  
 RM 5.80 (Nachz. u. 0.50)  
 Leib, Düsseldorf, Lichtstraße 56  
 Postfachkonto Köln 44.31.

**„EMWEKA“ Wellenfänger**  
 bringt alle drahtlosen Entfernungs- u. Sender. Diese drahtlose Antenne ist von lei. Laten in jeder Netztaste in einer Minute anbringbar. Über 10000 in Gebrauch.  
 Preispost. für  
**Max Wunderlich**  
 Köln 43

**Einmaliges Polen** Böden u. Mäßen  
 200 versch. 9.50  
 400 „ 10 „ 18 „  
 500 „ 25 „ 25 „ (mit Porta, mit p. Nachnahme, Preisliste gratis.  
 Ankauf von Sammlungen.  
**MARKENHAUS ALFRED KURTH**  
 Colbitz Nr. 108 1. St.

**Eukutol**  
 Hautpflege

**Rasier dich ohne Äußal**  
 mit **Punktal**  
 4 1/2 - 9 - 15 8  
 PUNKTAL-RASIERKINGSTABE FABRIK SOLINGEN

**Briefmarken-Handlung**  
**Walter Behrens**  
 Brunschwieg  
 Deutsche Kaufmann-  
 Ankauf von Sammlungen

**MULCUTO**  
**DIAMON**  
**Zweischneider**

**VORRÄSER**  
**NACHRÄSER**

**FÜR DEN STÄRKSTEN BART**

Gebrauchsanweisung:  
**Schneide Nr. 1** für die Vorraser  
**Nr. 2** für Nachraser  
**Die praktische Taschkerbe Nr. 3**  
 D. K. P. Nr. 542543

Durch diese Erfindung ist es möglich, die beiden Schneiden bei eingepackter Klinge miteinander zu unterziehen, gleichmäßig abwechselnd zu gebrauchen, und auf das sparsamste auszunutzen

**PUDDER**  
**Lechner**

**HEIRAT**  
 -suchende. Vermittlungen allerorts.  
**HERMANN LEUTHER**,  
 Köln 3432, Heinenstraße 14

**Wissen und Weltweite**  
 4 hochinteressante Geschenkblätter:  
**Der Cicero von Jakob Burckhardt.**  
 Der klass. Führer zum Kunstgenuss Italiens, Hln. 6,90 RM  
**Wanderjahre in Italien von Ferd. Gregorovius.** Hln. 5,90 -/t  
**Kulturgeschichte Spaniens v. Franz Ullschauer.** 2 Bde. Gln. 15,40 RM  
**Kulturgeschichte Griechenlands von Jakob Burckhardt.** Hln. 8,90 RM  
 Nachnahmevergebungen sind im Preis enthalten.

**Büchervertrieb**  
 Kilians Schwinn Nachf.,  
 Leipzig W 33/26, Schießplatz 30

**Labenne im Herzen, wenn die Blase auch leer ist. Wie zu 2/3 Frauen und über jede leere Blase - die zurück kommt.**

**Deinkard Kabinett**

**Das Handbuch des Deutschen Kaufmanns**  
 von Dr. J. Gralla unter Mitwirkung von über 70 führenden Persönlichkeiten aus Stadt u. Wirtschaft, 1220 Seiten, 450 Abbild., Tabellen u. Statistiken. Eine Bücherart in Buchersand

**BUCHVERSAND HERMES**  
 Berlin-Charlottenburg 1, Postfach 5

**Schweres Sprechen**  
 Stottern, Sprechpaß beteiligt naturgemäß  
**CARL MOSER, München 5**  
 Frauenhoferstraße 9/a  
 Auskauf gegen Probe

**GOLD BRILLANTEN SILBER**  
 tauscht und kauft:

**M. Kraus**  
 MÜNCHEN  
 KAUFINGER STRASSE 10  
 Abk.-Nr. C. 4012219

**M. Kraus**  
 MÜNCHEN  
 KAUFINGER STRASSE 10  
 Abk.-Nr. C. 4012219

**MARS**  
**STAEDTLER**

**Fromm**  
 Gummiwaren  
 Welttruf

**Seit Jahren größte deutsche Weinbrennerei**  
**Dujardin**  
 Uerdingen/Rh.



# DER FAHRRADSCHLAUCH

EIN DÄNISCHES ERLEBNIS ZWISCHEN SEELAND UND JUTLAND

VON PETER TUTEIN

Man vollendet zur Zeit einen recht vergnüglichen und lehrreichen Kreislauf. Er begann einst damit, daß man auf einem Brettchen stand und sich mit einem Fuß vorwärts stieß, dann bekam man einen kleinen „Holländer“, später, als man zur Schule ging, brachte man's zu einem Fahrrad, wieder später kaufte man sich ein Auto und als man was geworden war, sah man sich schon nach einem Privatflugzeug um. Da erhielt man einen gehörigen Stups, und wurde wieder aufs Fahrrad gesetzt. Man hatte ganz vergessen, daß Radeln so lustig war. Und dann die Perspektiven, die es eröffnet! Die haben uns alle ganz verändert! Ein Mann, der einen Fahrradschlauch zu verkaufen hat, einen wirklichen Schlauch, der noch was hält, steht heute in einer Reihe mit einem Baron und einer, der gar zwei zum Hergeben hat — ja, der ist mindestens so viel wie ein Graf mit Fideikommiß! Der Vetter des Kolonialwarenhändlers, bei dem ich kaufe, hat einen Onkel, dessen Schwager eine Kousine hat, die einen Mann mit verkaufbarem Fahrradschlauch kennt. Dieser Mann wohnt in Jütland, in der Nähe von Grundstedt. Ich radelte innerhalb von beinahe vier Tagen hinüber und flicke unterwegs meine alten Schläuche 32mal. Er stand gerade im Hof, als ich ankam, und hatte die Hände tief und nachdenklich in den Hosentaschen.

„Mein Name ist Peter Hansen.“  
„Soso.“  
Er wandte mir den Rücken und ging in Richtung Schweinestall davon. Nun ist es ja augenblicklich so, daß Schweine viel mehr wert sind, als Menschen, deshalb beillie ich mich, ihn einzuholen, ehe er im Stall der Bevorzugten verschwunden. „Ich habe gehört, Sie hätten einen Radfahrerschlauch zu verkaufen. Ich bin von Seeland herüber geradelt, um mit Ihnen zu sprechen.“  
„Oestern war einer von Viborg da.“  
Damit konnte ich allerdings nicht konkurrieren. Ich stand noch und grübelte darüber nach, was auf ihn irgend einen Eindruck machen könne, da sagte er:

(Hanna Nagel)



„Aber, wenn Sie den langen Weg gefahren sind, was haben Sie denn dann mir anzubieten?“  
„Zwanzig Kronen.“

„Gut — und was weiter?“  
Nun hatte man mir schon auf Seeland gesagt, daß ich was extra mitbringen sollte, so hatte ich mich bemüht, mittels eines halben Liters Petroleum, einer kleinen Zinkplatte, zwei Meter Verlängerungsritze und einer Handvoll Nägel von einem Freund ein Päckchen echten Tabak einzutauschen.

„Wollen Sie sich eine Pfeife stopfen?“  
Er stopfte, zündete die Pfeife an und ließ den köstlichen, echten, blauen Rauch aus Mund und Nase sickern. Ich hatte das Gefühl, als ob wir uns näher kämen.

„Na ja, ansehen dürfen Sie mal den Schlauch.“  
Er holte ihn. Der Schlauch war schön, wie ein Traum in der Malmacht. Er schien zu wachsen und einen Glorienschein um das Haupt des Schweinebesitzers zu bilden. Aber ich hielt mich zurück, um nicht zu viel zu sagen.

„Ich habe ein Stück Lötzinn, ungefähr ein Pfund.“

„Hm.“  
„Und dann hab ich elf Eßlöffel voll echten Kaffee.“

„Na ja, nicht übel.“

„Zweiwundredrig wirkliche Flaschenkorke.“

„Und weiter...“

„Einen Rahmen Buchenholz, zwei Flaschen Kochsprisen Pfeffer...“ „Ja, und...“

Ich begann nervös zu werden, es war so, als entkleide er mich Stück um Stück. Sollte ich denn alles verlieren, was mir Ansehen gab?

„Zwei Stück Waschseife, ein Kilo Weizenmehl... und... ein Pfund Reis. Aber jetzt hab ich wirklich nichts mehr!“

Ohne ein Wort zu äußern, langte er abermals zum Tabak hinüber und stopfte sich die Pfeife beiseite.

„Wohin wo sind so die Waren? Noch auf Seeland?“  
„Nein, nicht mehr. Mein Sohn ist zugleich mit mir aufgebrochen und hat sie in einer Kiste bei sich, hinten auf dem Rad. Er wartet draußen vor dem Hof. Geben Sie mir den Schlauch?“

Der Schlauchbesitzer reichte mir seine Hand hin. Sie war gut ein Viertelquadratmeter groß. Ich schlug ein. Mein Sohn fuhr mit den Waren herein und begann abzuladen.

„Übrigens habe ich noch einen Schlauch, falls Sie Interesse dran hätten.“

„Für den Fall hab ich noch was extra mitgenommen. Ein Paar Skistiefel. Ein Paar braune Schuhe, einen Kammgarnanzug und vier Paar Wollsocken, jedes nur einmal gestopft.“

„Gut. Einverstanden.“

Wieder reichte er mir seine Pranke hin, ich beillie mich, die Schläuche zu wechseln und fortzukommen. Und nun beging ich eine Dummheit.

Auf der Heimfahrt fuhr ich durch die Badoerte, um recht zu prahlen. Ich Kamell! Die Leute rannen zusammen und bestaunten die zwei fast ungebrauchten Schläuche. Buben rannen mir nach, Damen stellten sich mir in den Weg und lächelten holdselig. Ehe ich heimkam, hatte ich ein Angebot auf ein hinterstelltes Auto, acht Sack Kartoffeln, einen Photoapparat, 14 Tage Hotelaufenthalt und ein Pomygeppan.

Nun habe ich die Schläuche hergegeben. Ich konnte das Telefonieren und die ewigen Besuche nicht mehr aushalten. Ich tauschte sie gegen ein Blockhaus in Svinkløv, das ich wiederum gegen eine Obligation eintauschte, und da ich nicht wußte, ob es eine gute sei, tauschte ich sie wieder gegen ein halbes Pfund Kaffee, zwei Tafeln Schokolade und drei Päckchen Tabak.

Radfahren kann ich allerdings nicht mehr. Aber nun hab ich doch wenigstens wieder etwas, was mich gesellschaftsfähig macht.

(Aus dem Dänischen übertragen.)

## Die Briefmarke

Ein Mensch, der, wenn's ihm sonst beliebt, Großzügig manche Mark ausgibt, Fühlt jäh die Sparflamme entzünden Dreht sich's, anstatt am Mark, um Marken: Sechse Pfennige kauft und nicht mehr Ein Kartensruß im Fernerkehr, Jedoch der Mensch, tief in der Nacht, Hat eine Marke nur zu acht Und meit entfernt, daran zu denken, Dem Vater Staat mal was zu fienken, Sucht er hartnäckig zu erreichen Das angemess'ne Postwertzeichen. Brieftafel, Schreibtisch, jedes Ed: Durchoßbert er zu diesem Zweck, Trüzt er, mit Schritten, siebenmeils, Zulegt er die Karte, die nicht eilig, Persönlich machte noch an die Bahn, Spricht, sonst lo fhdüchten, Fremde an, Fettstellen muß er voll Empörung, Der Automat hat eine Störung! Jetzt geht er trinken einen Schoppen, Jedoch — lo kann das Schidial foppen! — Die Seidner er auch hier nicht kriegt: Nun endlich gibt er sich befest. Und reif für den Entschluß, Den harten, Klebt er die Achter auf die Karten.

Eugen Roth

## Mein Freund Johannes

Ich hatte Marianne einst sehr gern gehabt. Sie erschien mir gerade und natürlich. Johannes aber fand sie — seltener! Und, daß wir uns einmal nicht einig waren — verspielt und unnatürlich. Nun, wir hatten nicht lange Gelegenheit, uns darüber zu streiten. Sie entschwand bald aus unserem Gesichtskreis.

Eines Tages sah ich sie wieder. An allen möglichen Körperteilen mit allen unmöglichen Farben beschildert, dazu in Herrenhosen. Ich berichtete Johannes darüber, und es dauerte auch nicht lange, da trafen wir sie auf einem Spaziergang in der gleichen Aufmachung. Sie steuerte auf uns los und begrüßte uns mit lauter Stimme. Dann wandte sie sich mir zu:

„Na, du hast wohl das brave Mädchen von früher gar nicht wiedererkannt? Wie gefalle ich dir denn so?“

Während ich mir noch überlegte, was ich antworten sollte, ohne die Gesetze der Ritterlichkeit einerseits und meine Wahrheitsliebe andererseits allzusehr zu verletzen, raunte mir Johannes, wie mir schien etwas reichlich laut, zu:

„Sag es nicht! Sie bringt es fertig und verkragt dich wegen Beleidigung.“

\*

Martin trug sich mit dem Gedanken, eine Lebensversicherung einzugehen.

„Aber Martin, du bist doch noch so jung und gesund, das lohnt sich für dich doch gar nicht“, meinte Johannes.

„Man sieht, daß du nicht ein bißchen geschäftstüchtig bist, Johannes“, widersprach Martin. „Gerade weil ich noch so jung bin, kann ich ja besonders günstige Bedingungen bekommen. Ein paar Mark nur zahle ich monatlich, und wenn ich dann sterbe, werden meinen Erben ein paar Tausend ausgehüt. Und das beste ist noch, daß sie es sogar dann schon bekommen, wenn ich sterbe, nachdem ich erst ein paar Monate eingehüt habe. — Ja mein Lieber, man muß immer kaufmännisch denken!“

„Wenn du das tust, so fürchte ich, daß du dich bald jeden Monat darüber ärgern wirst, daß du schon wieder nicht gestorben bist und zahlen mußt“, sagte Johannes.

J. Blegler





„Die Sichel nimmt ständig ab, wie lange werde ich mich noch auf sie stützen können?“

L' uomo nella luna: „La luna va sempre più decrescendo. Quanto tempo ancora mi potrò appoggiare ad essa?..“

# STECKENPFERDCHEN

VON SCHLEHDORN

Zirkus ist schön

Schon auf Riechweite diese Atmosphäre von Pferden. Nicht im Stall stehenden, sondern bewegten Pferden, — warum hat man noch kein Parfum „mille chevaux“ (Crachet, Paris) herausgebracht? Direktor Krause-Cavallini tadello im Frack, zwei lange Falten neben dem goldpompbengeschmückten Munde, der die Gürtel, umgeben von 12 Lipizianern, begrüßt, wäre ein Kavaller, wenn er nicht seine restlichen Haare zu sauber gewischt trüge, und wenn er nicht mit der Peitsche knallen wollte. Der Berberlöwe ist wüstenwild, vorher gefüttert und riecht enorm nach sich selbst. Er wird oben nie ein Salonlöwe.

Der Clown trägt eine Tür herein, schließt umständlich auf, geht hindurch, schließt umständlich wieder zu — trägt die Tür hinaus. Wie würde es manchen Wissenschaftler beruhigen, wenn er dieses Vorganges eingedenk wäre.

Dann wieder Pferde: die kleinsten Lilliput-Zwerg-Piccolo-Ponies der Welt. Als diese „noch nie dagewesene Nummer“ das letztemal da war, liefen noch acht von den kleinhüftigen, dicken Pferden mit Federpuscheln auf dem dummen Kopf

um die grünsämlen dekorierte damalige Miß, heutige Signorina Valérie herum und brachten zuletzt durch rechtzeitiges Schütteln von abgenutzten Schellengurten eine abgenutzte Opernmelodie zum Erklingen. Jetzt waren es nur noch sieben, und ein halber Ton fehlte. Aber Naive vom Film und Ponies bleiben für das Publikum immer jung und süß. Nun Luftakrobaten: gespannte Muskeln und gespannte Zuschauer, und keiner will sich was merken lassen. Ihr Reiz liegt, wie bei gewissen Frauen, darin, daß etwas passieren könnte. Und es war schön, wenn es vorbei ist.

Und dann der Höhepunkt: Vivian, die Tochter des Direktors, rettet in einem Dreß, der wie angezogen sitzt, und mit einem gleichfalls angezogenen Lächeln, jung, blond und allabendlich den Hengst „Oskar“ Hohe Schule. Verwachsen mit dem Pferd-Zentauren müssen, sie kann das. Sie braucht weder Gerte noch gar Sporen; von, heil, den Schenkeln allein läßt sich der Hengst, den Schaum des Widerspruchs vor Maul und in der Kinnkette, zur Platte, Pesade und Priouette bestimmen — ein Uribid hochkomponierter männlicher Sitaverel.

Zum Abschluß Pantomime, Staub, Gedränge, verklingender Pferdeduft.

Zirkus ist schön-ö-ö-n!

In der nächsten Nacht träumte Regierungsrat Julius, er käme in den großen Stall der Steckenpferde. Denn wer hätte nicht irgendein Steckenpferd?

Die Stände alle zur Nacht an der Krippe angeben und fraßen.

Das vom Regierungsrat v. Plessing: Briefmarken; aber nur datschische, andere und Ganzscheins wies er zurück.

Das von Freund Theo, dem Male: Farben, die aus der Tube quollen, vor allem Deckweiß und Lichtgelb. Es war schon ganz durchsichtig.

Das von Frau Dorete, Spitzendekchen, kleine und ganz kleine, kunstvoll im leere Röhre herumbearbeitet. Manche geschickte Dinerunterhaltung ist auch so.

Das von Herrn v. Schulze-Schindelhausen knaberte an einem frischen Stammbaum.

Das von Kommerzienrat Bräbisch in Leipzig verschlang Tabakdosens, wertvoll, künstlerisch und sehr historisch, — im Grunde bedauerter Frau Ida Bräbisch es doch, daß sie nicht die große Dose von Teylerrand für Hülsen und die kleine der Maintenen für Ösen benutzen konnte; eine Dose mit nichts drin ist doch sinnlos. Aber Herr Generalkonsul v. Znalm sammeln eben auch, und noch unbrauchbareres: dessen Steckenpferd verlangte Porzellan aus der Zeit der Mingdynamite; die verwendeten das Meißener Drachenmuster auch schon.

Das Steckenpferd von Herrn Marquardt fraß Münzen, — das gäbe bei geordnetem Stoffwechsel Aussicht, ein oft erörtertes finanztechnisches Problem zu lösen.

Das von Frau Dr. Krämer-Ouletsch, die in brillanter Koloratur dilatierte, wieherte nur.

Viele fütterten Bridgekarten, und mehr als eine nahm kleine Schnäpse (denn kleine Schnäpse ist noch ein Steckenpferd, bei den größeren Gemäßen beginnt das Laster).

Am leichtesten sind die kleinen Steckenpferden mit Flügeln, die Privatpegasusse, zu ernähren; die füttern Seelenhächde und welke Erinnerungsblumen (Sentimentaltätstheul).

Manche im Stall haben auch aristokratische Gestümmen auf der hölzernen Hinterhand aufgebracht.

Manche auf Täfelchen ihr Pedigré über der Box. Ewa „Hereditä“ v. „Geltungstrieb“ a. d. „Tradition“. Oder „Boullémittel“ v. „Überfluß“ a. d. „Wohnungskultur“ (Boullémittel sind übrigens nicht nur Kanapes, wie du dachtest, Dorette).

Oder „Familienforschung“ v. „Dienstbefehl“ a. d. „Angst vor der jüdischen Großmutter“. Oder „Bridg“ v. „Demier cit“ a. d. „Langeweile“ und so weiter. — — —

Plötzlich trat Vivian, die Tochter des Direktors — abgesehen wirkte sie kleiner und weniger Amazone, mehr Kurfürstendamm — mit langer Peitsche in den Traum und in den Mittelpunkt der Reitbahn. Knallte, lächelte und sprach: „Alle mal herhören, bitte!

Jeder sollte sich frühzeitig ein Steckenpferd anschaffen. Denn auch auf Steckenpferden leimt man im Alter schwerer reiten.

Es gibt Steckenpferde für jeden Geschmack und Geldbeutel. Bestes Vollblut wird mit Chips gefüttert, nicht aus Kartoffeln, wie in der Bar, sondern Chips aus Montafener Alpen. Als Gebirgssteckenpferd empfiehlt sich Heimatsverein oder Liedertafel.

Vergessen Sie nicht: das Steckenpferd läuft mit unsern Beinen. Ich reite mit Oskars Beinen; beim Zentauren ist die Frage bekanntlich ungeklärt. Arbeit läuft alleine. Aber Steckenpferde wollen bewegt werden.

Bitte, antraben, meine Herrschaften!“ Dann löste sie sich in Lächeln und in Leder-, Veilchen- und Pferdeduft auf.

Seitdem sieht Regierungsrat Julius manch einen seiner Bekannten immer in langen, engen Reithosen mit Stegen, wie sie der Direktor Krause-Cavallini trägt, und mit eilig bemühten Beinen sein Steckenpferd tummeln, um die Bahn des Jahreslaufs, in den toten Punkt der Langeweile herum; Plessing und Kommerzienrat Bräbisch und Herrn Marquardt und Herrn v. Schulze-Schindelhausen. Und sich mühen und lächeln. ...

Zirkus ist schön!

## Anerkennung - Riconoscimento

(O. Herimann)



„Wissen Sie noch, Frau Hierlinger, wie ich immer die großen Blumenkörb' bei Ihnen 'kauff hab'?"  
 „Freil, Herr Doktor, — und jetzt bringen S' der Frau Gemahlin Maroni mit — I sag' halt: Immer no' der alte Lebemann!"

„Di vicordate ancora, Sora Hierlinger, come lo compravo sempre da Voi i grandi corbelli di fior!.. — „Di certo, signor Dottore... e adesso portate alla vostra consorte i maroni... E lo dico bene io; ancor sempre il vecchio vivev!"



## Der Helfer

(R. Kriesch)



„Also dieser Knopf ist das dümmste, was ich je gesehen habe — einfach nicht zuzukriegen!“ — „Das sagst du nur, weil er am Schuh sitzt, Franz!“

Il cavaliere: „Ma questo bottone è la cosa più stupida ch' io abbia mai visto... non c'è verso di chiuderlo!„ — „Franz, lo dici soltanto perchè è nella scarpa!„



## Der geeignete Mann

(Wilhelm Schulz)



„Ich möchte mich Ihnen als gemeinsamen Oberbefehlshaber empfehlen, meine Herren: Mein Vater war englischer Lord, meine Mutter Amerikanerin und außerdem hama noch gehabt ä jüdischen Hausfreund!“

**L' uomo adatto:** „Signori miei, vorrei raccomandarmi a Voi come Generalissimo. Mio padre era un Lord inglese, mia madre un' americana ed oltracciò abbiamo avuto anche un giudeo quale amico di casa!..“